

SHORT NEWS

Mediation im Gesundheitsbereich

Ein Mangel an Kommunikation und Aufklärung zwischen Arzt und Patient was den Gesundheitszustand nach einer medizinischen Intervention anbelangt, die Natur und die Evolution einer Pathologie sowie die Sozialleistungen, zu denen eine Krankheit berechtigt - dies seien die Ursachen für viele Klagen im Gesundheitsbereich, stellte diese Woche der Ombudsmann Marc Fischbach fest. Deshalb sei Luxemburg gut beraten sich an bestehenden Strukturen der Nachbarländer - wie etwa dem französischen „Pôle Santé Sécurité Soins“ - zu inspirieren, einer unabhängigen Ansprechstelle im Gesundheitsbereich. Lokale Mediationsstellen bei den einzelnen Krankenhäusern und Geriatrien sowie eine nationale Struktur als letzter Anlaufpunkt, wünschte sich Fischbach in seiner Empfehlung, die unter anderem an das Gesundheitsministerium ging. Schon im letzten Regierungsprogramm hatten die politisch Verantwortlichen die Schaffung einer solchen Stelle erwähnt. So solle die wesentliche Mission der Anlaufstelle darin bestehen, auf eine größtmögliche Transparenz im Gesundheitswesen zu achten und den Dialog zwischen dem Gesundheitspersonal und den Patienten zu fördern. Auch solle die Mediationsstelle die Beschwerden von Ärzten sowie anderem Gesundheitspersonal ebenso unabhängig behandeln wie die der Patienten. Somit unterscheide sich eine solche Stelle auch von der bereits bestehenden „Patientenverriedung“, deren Befugnisse Fischbach nicht beschnitten sieht: „Jeder wird in Zukunft seine Verantwortung übernehmen müssen.“ Weiter warf Fischbach die Frage der Entschädigung bei unerwünschten Folgen im Krankenverlauf auf. Es gehe hier nicht darum, einen Arzt aus seiner zivilrechtlichen Verantwortung zu entlassen. Jedoch gäbe es immer wieder Fälle, wo ein Patient einen Schaden erleidet, ohne dass dem Arzt der geringste Fehler nachzuweisen ist. „Das sind Fälle, die nicht nur die Lebensqualität eines Patienten, sondern auch seine Berufs- und die Finanzsituation dramatisch beeinträchtigen können“, so Fischbach. Hier stelle sich die Frage, ob über die von unserem sozialen Sicherheitssystem garantierten Leistungen hinaus, nicht der Staat finanziell einspringen sollte.

woxx@home

Robert Krieps au woxx

On ne pouvait pas s'en empêcher. Il faut dire qu'on n'en est pas peu fier. Aujourd'hui même (aujourd'hui, dans ce journal, c'est en fait vendredi, puisqu'on sort le vendredi - astucieux, non ?), bref, aujourd'hui même, un collaborateur du woxx reçoit une distinction. Vous le lirez dans les autres journaux moins bien informés demain, mais nous, on vous en réserve la primeur. Bernard Thomas, qui a été stagiaire au woxx récemment durant les derniers mois de 2009, se voit en effet remettre le « Prix Robert Krieps ». Et attention : Bernard en est l'un des premiers récipiendaires ! En effet, la fondation du même nom, proche du LSAP, allouera chaque année deux prix à deux étudiants : l'un pour un master en politologie, l'autre en histoire contemporaine. Avec en plus une prime de 2.500 euros, de quoi se payer un beau voyage ou quoi que ce soit. En tout cas, de quoi se payer plus qu'avec un salaire du woxx...

AKTUELL

BIBLIOTHEKEN

Wenn zwei sich streiten...

Richard Graf

Endlich einmal steht die Luxemburger „Wissensgesellschaft“ für positive Nachrichten. Doch der Streit unter den BücherwalterInnen bricht nicht ab.

Im Dezember noch sprachen wir in Sachen neues Bibliothekengesetz von einer möglichen Totgeburt. Zumindest in diesem Punkt haben wir uns geirrt: Die zuständige Parlamentskommission arbeitet fleißig weiter an einer Gesetzesvorlage, von deren ursprünglicher Vorlage die vorrangig betroffenen Betreiber der kommunalen und regionalen Bibliotheken alles andere als begeistert waren.

Nun scheint das Parlament einmal seine Arbeit sorgsam zu verrichten und mit substantiellen Änderungen am Text den vielfältigen Bedenken Rechnung zu tragen. Schlechte Vorlagen umzuschreiben, ist zwar manchmal komplizierter, als von vorne anzufangen. Doch bewahrt dieses Verfahren das zuständige Ministerium vor dem Gesichtsverlust, der mit dem Zurückziehen eines ausgearbeiteten Gesetzesvorschlags einhergeht. Außerdem lässt sich aus den eingearbeiteten Verbesserungen nachträglich noch politisches Kapital schlagen. Wer erinnert sich schließlich in ein paar Jahren noch daran, wer wann genau welche Idee eingebracht hat. Die Unterschrift leistet am Ende die Ministerin.

Das andere große Problem der hiesigen „Wissensgesellschaft“ wurde diese Woche virtuell angegangen: Die Nationalbibliothek zeigt sich in einem neuen Gewand - zumindest was ihren Internetauftritt angeht. Unter www.bnl.lu gelangen die InteressentInnen jetzt auf ein Portal, das den Zugang zu den unterschiedlichen Beständen und Katalogen der Nationalbibliothek einfacher macht. Ist man der französischen Sprache mächtig, kann man sich detailliert über die unterschiedlichen Dienstleistungen der Bibliothek informieren lassen. An eine englische oder deutsche Fassung der Seite sei ebenfalls gedacht, so die Verantwortlichen. Mangels Geld und Personal werden die allerdings noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Wie Kulturministerin Octavie Modert bei der Pressevorstellung der neuen Internetseite betonte, sei die Absicht gewesen, die Sichtbarkeit

der in der Nationalbibliothek zugänglichen Bestände zu erhöhen, mehr Informationen über diese Bestände zu bieten, diese strukturierter darzustellen und einen flexiblen und benutzerfreundlichen Zugang zu schaffen. Laut BnL-Direktorin Monique Kieffer wurde der neue Zugang konsequent aus dem Blickwinkel der NutzerInnen gestaltet und kommt den unerfahrenen unter ihnen genauso entgegen wie den versierten. Mit der Neugestaltung gehen auch einige Dienstleistungen einher, die den NutzerInnen unnötige Besuche der Bibliothek ersparen.

Eine Revolution bedeutet die neue BnL-Seite freilich nicht. Der Zugang zum Hauptkatalog erfolgt über das altbekannte Recherche-Portal, das wenig intuitiv daherkommt. Außerdem bleiben die strukturellen Probleme der Nationalbibliothek bestehen: Wegen akuter Raumnot können nur geringe Bestände direkt zugänglich gemacht werden. Der Schimmelbefall in den Kellern hat zudem dazu geführt, dass tausend Meter Bücher beschädigt wurden und jetzt aufwendig restauriert werden müssen.

Der Umzug in das Schuman-Gebäude auf Kirchberg, der eigentlich eine beschlossene Sache ist, verzögert sich. Ein, zwei Jahre würde sie ja noch bereitwillig warten, schließlich sei dies der ideale Standort, so Octavie Modert. Sollte sich der Abzug der dort noch einquartierten EU-Dienststellen jedoch noch länger hinziehen, müsste man wohl nach einer anderen Lösung Ausschau halten. Pech nur, dass der Finanzierungsvorbehalt, den die Regierung ausgesprochen hat, auch für den Bibliotheksumzug die Chancen schwinden lässt.

Am Montag, just einen Tag bevor die neue BnL-Seite online ging, trat die Stiftung „FIR öffentlich Bibliotheken“ an die Öffentlichkeit und rief zu Spenden für die regionalen Bibliotheken auf. Die Ministerin konnte nicht umhin, die Initiative zu begrüßen, obwohl sie sich eigentlich desavouiert fühlt. Denn schließlich wolle das nachgebesserte Gesetz das Gleiche erreichen. Das glaubt man ihr gern, aber es kommt aufs Können an. Und das setzt voraus, dass die vorgesehenen Gelder nicht von vorneherein zusammengestrichen werden.